



BFS Aktuell

15 Bildung und Wissenschaft

Neuchâtel, 12.2010

Bologna-Barometer 2010

Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Studierendenströme
und auf die Mobilität im Schweizer Hochschulsystem

Auskunft:

Pascal Strubi, BFS, Sektion Bildungssystem, Tel. +41 32 71 36834

E-Mail: Pascal.Strubi@bfs.admin.ch

Jacques Babel, BFS, Sektion Bildungssystem, Tel. +41 32 71 36381

E-Mail: Jacques.Babel@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 695-1000-05

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	3	4	Bologna-Reform und Erfolg an den universitären Hochschulen	17	
Einleitung	5	4.1	Erfolgsquote auf Bachelorstufe	17	
1	Übertrittsquote zum Master	6	4.2	Erfolgsquote auf Masterstufe, «globale» Erfolgsquote und Studiendauer	17
1.1	Die Übertrittsquoten zum Master an den universitären Hochschulen der Schweiz	6	5	Übergänge zum Doktorat	19
1.2	Die Übertrittsquoten zum Master an den Schweizer Fachhochschulen	7	5.1	Übertrittsquote zum Doktorat	19
1.3	Die Übertrittsquoten zum Master an den Pädagogischen Hochschulen	9	5.2	Mobilität beim Doktoratseintritt	19
2	Bologna-Reform und Mobilität zwischen Bachelor- und Masterstufe	10	6	Diskussion	21
2.1	Mobilität an den universitären Hochschulen	10	Anhang		22
	Räumliche Mobilität	10	A.1	Gesamtheit der Übertritte zwischen den UH zum Masterstudium 2009	22
	Thematische Mobilität	12	A.2	Gesamtheit der Übertritte zwischen den FH zum Masterstudium 2009	23
2.2	Mobilität an den Fachhochschulen	13	A.3	Definitionen / Quellen	24
	Räumliche Mobilität	13	A.4	Methode	24
	Thematische Mobilität	13			
2.3	Mobilität an den Pädagogischen Hochschulen	14			
3	Durchlässigkeit zwischen Hochschultypen	15			
3.1	Wechsel des Hochschultyps zu Beginn des Masterstudiums	15			

Das Wichtigste in Kürze

Die Bologna-Reform hat die Studiengänge an allen Schweizer Hochschulen von Grund auf verändert. An den universitären Hochschulen (UH) wurden die traditionellen Lizentiats- und Diplomstudiengänge schrittweise durch eine zweistufige Ausbildung mit den Studienzyklen «Bachelor» und «Master» ersetzt. An den Fachhochschulen (FH) und den Pädagogischen Hochschulen (PH) hat die Einführung der Masterstudiengänge grosse Veränderungen ausgelöst. Nachdem die Reform seit 2001 an den UH und seit 2005 auch an den FH und PH umgesetzt wird, ist nun genügend Zeit vergangen, um den Studienverlauf der Studierenden im Bologna-System für diese drei Hochschultypen analysieren zu können. Diese Untersuchungen stützen sich auf die Erhebung der Studierenden und der Abschlüsse an den Schweizer Hochschulen.¹ Informationen zur Bologna-Reform und zur sozialen und beruflichen Situation von Studierenden ebenso wie Angaben zum Eintritt ins Berufsleben von Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen werden in anderen Publikationen zur Verfügung gestellt.²

Der Bologna-Barometer 2010 bestätigt weitgehend die Ergebnisse des Barometers aus dem Vorjahr.³ Er unterscheidet sich jedoch insbesondere durch eine detaillierte Berücksichtigung der Studierendenströme des gesamten Hochschulsystems (UH, FH und PH) von seinem Vorgänger.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Analyse sind:

- Die Übertrittsquote vom UH-Bachelor zum UH-Master ist seit 2004 sehr hoch (durchschnittlich 88%), und nur eine kleine Minderheit der Studierenden tritt direkt nach dem Bachelor in den Arbeitsmarkt ein. Interessant ist, dass diese hohe Übertrittsquote nicht nur für Studierende mit einem schweizerischen UH-Zulassungsausweis gilt (89%), sondern auch für solche mit einem ausländischen Ausweis (84%). Im FH-Bereich setzten 20% der Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen von 2008 oder 2009 ihr Studium auf Masterstufe an einer schweizerischen FH fort, wobei diese Quote je nach Fachbereich erheblich schwankt. Diese Übertrittsquote erhöht sich auf 23%, wenn zusätzlich die Studierenden berücksichtigt werden, die ein Masterstudium an einer UH oder PH absolvieren. An den PH beträgt die Übertrittsquote nach den Bachelorabschlüssen 15%.
- Die Bologna-Reform hat sich positiv auf den Erwerb eines ersten UH-Diploms ausgewirkt. 74% der Studierenden, die ihr Studium 2003 aufgenommen haben, erlangten bis 2009 einen UH-Bachelorabschluss. Damit liegt die Erstabschlussquote also bereits über derjenigen der Studierenden, die 10 Jahre zuvor ein Lizentiats- oder Diplomstudium begonnen haben (66%). Auf Masterstufe beträgt die Erfolgsquote über 90%. Da der Master dem ehemaligen Diplom bzw. Lizentiat entspricht, dürfte es aussagekräftiger sein, die Bachelor- und Masterstudiengänge gesamthaft zu betrachten. Eine entsprechende Analyse zeigt, dass der Anteil der Bacheloreintritte, die einen Masterabschluss erwerben, ähnlich hoch sein dürfte wie der Anteil der Studierenden, die in der Vergangenheit ihren Lizentiats-/Diplomstudiengang erfolgreich abgeschlossen haben.
- In Bezug auf die räumliche Mobilität auf internationaler Ebene nach der Bachelorstufe ist festzustellen, dass 2009 19% der UH-Eintritte auf Masterstufe auf das Konto ausländischer Studierender gehen. Es kommen wesentlich mehr Studierende aus dem Ausland in die Schweiz, um einen Master zu erlangen, als es Studierende gibt, die nach einem Bachelorabschluss an einer Schweizer UH ins Ausland gehen. Zwischen den einzelnen UH gibt es jedoch grosse Unterschiede. An den FH bestätigte sich der Anteil ausländischer Studieneintritte auf Masterstufe, die 2008/2009 verzeichnet

¹ Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS).

² BFS (2010), «Studieren unter Bologna», Hauptbericht der Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden an den Schweizer Hochschulen 2009, Neuchâtel
BFS (2009), «Von der Hochschule ins Berufsleben», Neuchâtel.

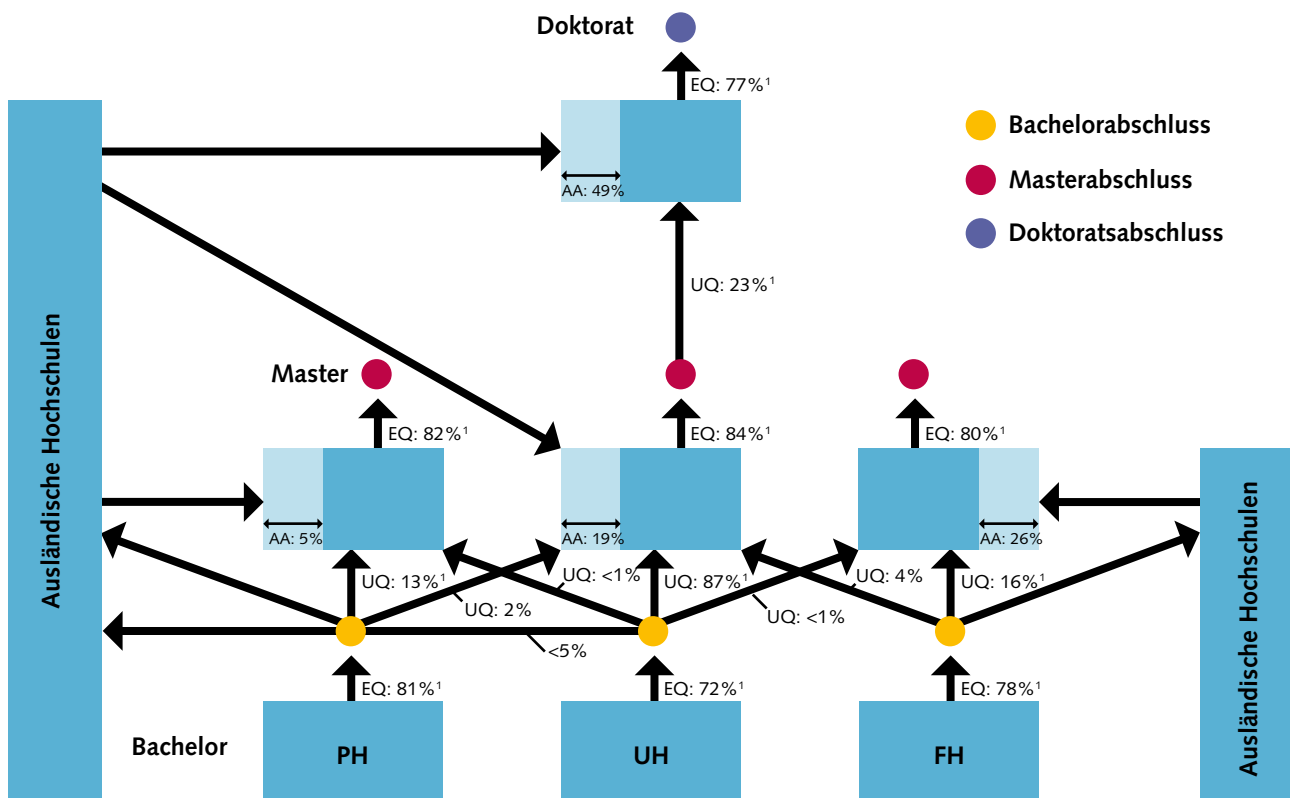
³ BFS (2009), «Bologna-Barometer 2009», Neuchâtel.

- wurde, auch zu Beginn des Studienjahres 2009/2010: 26% aller Eintritte auf Masterstufe stammten aus dem Ausland. In den PH haben 5% der neu eintretenden Studierenden ihren vorherigen Abschluss im Ausland erworben.
- Die Hochschuldurchlässigkeit beim Eintritt in die Masterstufe steigt von Jahr zu Jahr. 2009 hatten 5% der Mastereintritten ihren vorherigen Abschluss an einem anderen Hochschultyp erworben. Am häufigsten wechseln die Studierenden von einer FH an eine UH: 2009 haben fast 400 Studierende diesen Wechsel vollzogen.

- 39% der Studierenden, die 2009 ein Doktoratsstudium begonnen haben, hatten ihren vorherigen Abschluss an der gleichen Hochschule erworben, 49% kamen aus dem Ausland und 11% von einer anderen universitären Hochschule der Schweiz⁴.

Synthese der wichtigsten Ströme an den Schweizer Hochschulen

Schema 1



UQ: Übertrittsquote, AA: Anteil Eintritte mit einem vorangegangenen Abschluss im Ausland, EQ: Erfolgsquote
¹ Diese Quoten stammen aus den «Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen» (Quoten im Jahr 2019).

© Bundesamt für Statistik (BFS)

⁴ Der restliche Anteil der Doktoratseintritte besteht aus schweizerischen Studierenden mit einem anderen Studienverlauf.

Einleitung

Es sind mehr als zehn Jahre vergangen, seit die Erklärung von Bologna von den europäischen Bildungsministern mit dem Ziel unterzeichnet wurde, einen europäischen Hochschulraum mit einheitlichen Studienstrukturen und Abschlüssen zu schaffen. In der Schweiz wurden im Rahmen dieser Reform die herkömmlichen Diplom- und Lizentiatsstudiengänge sukzessive durch zweistufige Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt. Die Einführung des European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) hat auch eine Vereinheitlichung der Anerkennung von Studienleistungen ermöglicht.

Der Vollzug der Bologna-Reform steht in der Schweiz für die ersten Studienzyklen – unabhängig vom Hochschultyp oder von der Fachbereichsgruppe – kurz vor dem Abschluss. Zu Beginn des Wintersemesters 2010/2011 werden fast 93%⁵ der Studierenden (etwa 159'000) des ersten und des zweiten Studienzyklus einen Bologna-Studiengang (Bachelor/Master) absolvieren. Auch was die Abschlüsse betrifft, ist die Umsetzung der Bologna-Reform bereits weit fortgeschritten, und die früheren Lizenziat- und Diplomabschlüsse werden 2010 nur noch 23% der UH-Erstabschlüsse ausmachen (11'000 erwartete Bachelors). Für die FH- und PH-Erstabschlüsse (9700 Bachelors) wird ein ähnlicher Prozentsatz erwartet.

Der Vollzug der Erklärung von Bologna ist mit Sicherheit eine der grössten Umwälzungen, mit denen das Schweizer Hochschulsystem in den letzten Jahren konfrontiert wurde. Wie verhalten sich die Studierenden in diesem neuen System? Wie steht es mit der Mobilität? Lassen sich seit der Umsetzung der Erklärung von Bologna bestimmte Entwicklungen feststellen?

⁵ Die Zahlen in diesem Absatz sind Schätzungen aus den Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen, vgl. auch www.eduperspectives-stat.admin.ch.

1 Übertrittsquote zum Master

1.1 Die Übertrittsquoten zum Master an den universitären Hochschulen der Schweiz

Der Anteil Studierender mit einem UH-Bachelorabschluss, die mit einem UH-Masterstudium in der Schweiz weiterfahren, ist sehr hoch. Die Übertrittsquote von Studierenden, die in den zwei Jahren nach einem Bachelorabschluss ein Masterstudium beginnen⁶, betrug für die Bachelors 2002–2007 im Schnitt 88% (77,5% Übergänge im selben Jahr des Bachelorabschlusses und 10,5% in einem Folgejahr) und war nur bei den Bachelors 2007 leicht tiefer (86%). Die Übertrittsquote der Bachelors 2008 unterscheidet sich gegenwärtig nicht von der Quote 2007⁷: Rund 85% der Bachelors 2008 begannen das Masterstudium im gleichen Jahr oder ein Jahr nach dem Abschluss (75,4% setzten ihr Studium im gleichen Jahr auf Masterstufe fort, 9,3% ein Jahr später). Für den Jahrgang 2009 werden ähnliche Zahlen wie für die vergangenen Jahre erwartet, mit einer Quote der sofortigen Übergänge von 75%.

Die vorliegenden Daten reichen aus, um die Faktoren zu untersuchen, die darüber entscheiden, ob ein Masterstudium an einer Schweizer UH angeschlossen wird oder nicht (Fachbereichsgruppe; UH, an der das Bachelorstudium abgeschlossen wird; Geschlecht; Land, in dem der Zulassungsausweis für die Bachelorstufe erworben wird). Dank dieser Analysen kann auch geprüft werden, ob bei den Übertrittsquoten eine zeitliche Entwicklung feststellbar ist.

Den grössten Einfluss auf eine Fortsetzung des Studiums hat die Fachbereichsgruppe. Dabei sind die höchsten durchschnittlichen Übertrittsquoten bei den Bachelorabschlüssen 2002–2007 – unter Berücksichtigung der Übertritte in den zwei Jahren nach dem Bachelor – bei den Technischen Wissenschaften (99%), beim Recht (97%) und bei den Exakten und Naturwissenschaften (93%) zu finden (vgl. Tabelle T1). In diesen Fachbereichsgruppen unterscheidet sich die Übertrittsquote der Bachelors 2007 nicht von den durchschnittlichen Quoten der Periode 2002–2007. Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften liegt die durchschnittliche Übertrittsquote bei rund 79%, wobei die Quote der Bachelors 2007 um 2 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt der Periode 2002–2007 liegt (2007: 77%). Diese Ergebnisse stimmen mit jenen der Befragung 2007 der Hochschulabsolventinnen und -absolventen überein, gemäss denen am ehesten die Bachelors des Jahres 2006 in den Geistes- und Sozialwissenschaften oder den Wirtschaftswissenschaften direkt nach dem Abschluss eine berufliche Tätigkeit aufnehmen.

Ein weiterer signifikanter Faktor für die Weiterführung der Studien auf Masterstufe ist das Land, aus dem der Zulassungsausweis für die Bachelorstufe stammt, wobei ausschliesslich zwischen schweizerischen und ausländischen Ausweisen unterschieden wird. Ein direkter Vergleich der Übertrittsquoten zeigt, dass 89% der Bachelors, die mit einem schweizerischen Ausweis zugelassen wurden, das Studium auf Masterstufe anschliessen, während diese Quote für Bachelors mit ausländischem Zulassungsausweis bei 83% liegt. Das bedeutet, dass eine sehr grosse Mehrheit der Studierenden, die für ihr Bachelorstudium in die Schweiz kamen, ihr Studium zumindest bis zum Master hier weiterführen. Der leichte Unterschied zu Ungunsten der ausländischen Studierenden

⁶ Die Gesamtzahl der Übertritte, bei denen der Eintritt erst mehr als 2 Jahre nach Abschluss des Bachelorstudiums erfolgt, macht weniger als einen halben Prozentpunkt aus.

⁷ Es ist ein Unterschied in der zeitlichen Verteilung des Übertritts feststellbar. Die Quote der sofortigen Übertritte war 2007 tiefer als in den anderen Jahren. Dies hängt möglicherweise mit der Änderung des akademischen Kalenders zusammen, die 2007 stattgefunden hat (Bachelorabschlüsse nach dem alten Kalender und Eintritt zum Master nach dem neuen).

⁸ BFS (2009), «Von der Hochschule ins Berufsleben», Neuchâtel

überrascht nicht, denn es ist damit zu rechnen, dass diese mobilen Studierenden, die für das Bachelorstudium in die Schweiz gekommen sind, die Schweiz nach dem Bachelorabschluss doch öfters als die anderen auch wieder verlassen. Beim Übergang zur Masterstufe ist zwar ein Unterschied zwischen den Geschlechtern feststellbar (Bachelors 2007: 88% Männer, 84% Frauen). Diese Differenz ist jedoch ausschliesslich darauf zurückzuführen, dass die Frauen in der Fachbereichsgruppe der Geistes-

und Sozialwissenschaften, in dem die Übertrittsquote zur Masterstufe am tiefsten ist, deutlich stärker vertreten sind (40% der Frauen, die ein Bachelorstudium aufnehmen, entscheiden sich für die Fachbereichsgruppe Geistes- und Sozialwissenschaften, während es bei den Männern weniger als 20% sind). Schliesslich scheinen die Bachelor-Übertrittsquoten bei sonst identischen Merkmalen sehr stabil zu sein und weisen gegenwärtig keine signifikante Entwicklung im Zeitverlauf auf.

T 1 Übertrittsquote von der UH-Bachelorstufe zur UH-Masterstufe in den zwei Jahren nach Bachelorabschluss

Mittlere Übertrittsquote für die Studierenden mit Bachelorabschluss zwischen 2002 und 2007

Übertrittsquote nach Fachbereichsgruppe								Übertrittsquote nach Geschlecht	
Total	Geistes- und Sozialwissenschaften	Wirtschaftswissenschaften	Recht	Exakte und Naturwissenschaften	Medizin und Pharmazie	Technische Wissenschaften	Interdisziplinäre und andere	Männer	Frauen
88%	79%	80%	97%	93%	97%	99%	69%	89%	87%

2009 hatten an den UH 410 Eintritte auf Masterstufe vorher ein Lizentiat oder Diplom abgeschlossen.⁹ Dieses Ergebnis überrascht, da der Master dem bisherigen Diplom oder Lizentiat entspricht. Eine Analyse der thematischen Mobilität dieser Studierenden zeigt, dass 40% von ihnen beim Übergang von der Lizentiats-/Diplomstufe zur Masterstufe zu einer anderen Fachbereichsgruppe wechseln. Dieser Anteil ist viel grösser als den 5%, die beim Übergang von der Bachelor- zur Masterstufe einen Wechsel vornehmen (vgl. Kapitel 2.1). Zeitlich betrachtet sind die Übertritte ebenfalls sehr unterschiedlich: 40% der Diplom-Master-Übertritte erfolgen mehr als drei Jahre nach dem Erwerb des Diploms. Diese Übertritte vom Diplom zu einem Masterstudium sind demnach ganz anders geartet als die Übertritte von der Bachelor- zur Masterstufe und deuten darauf hin, dass sich gewisse Studierende nach ein paar Jahren auf dem Arbeitsmarkt neu orientieren oder ihre Ausbildung vervollständigen wollen.

1.2 Die Übertrittsquoten zum Master an den Schweizer Fachhochschulen

2009 haben die FH zum zweiten Mal Eintritte auf Masterstufe verzeichnet. Die Quote der sofortigen Übergänge (Anteil der Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen, die bereits im Abschlussjahr ein Masterstudium beginnen) ist in den Schweizer FH von 17% bei den Bachelors 2008 auf 13%¹⁰ bei den Bachelors 2009 gesunken. Dieser Rückgang der sofortigen Übergänge weist nicht auf eine weniger grosse Bereitschaft hin, das Studium fortzusetzen, denn wie Tabelle T2 zeigt, haben sich die Übertrittsquoten in den einzelnen Fachbereichen 2009 kaum verändert. Er hängt vielmehr damit zusammen, dass 2009 sehr viele Bachelorabschlüsse in Studienbereichen mit den tiefsten Übertrittsquoten erworben wurden.¹¹ Der Fachbereich Musik, Theater und andere Künste weist die höchste Übertrittsquote auf: Hier haben 64% der Bachelors 2009 noch im selben Jahr ein Masterstudium an einer schweizerischen FH angeschlossen (2008: 68%). In den Fachbereichen Wirtschaft und Dienstleistungen sowie Technik und IT bestätigten sich die relativ niedrigen Übertrittsquoten, die für das Jahr

⁹ Diese Übertritte betreffen zur Hälfte die Universität Genf, die 2009 240 Mastereintritte verzeichnete, die über ein Lizentiat oder ein Diplom hauptsächlich in den Geistes- und Sozialwissenschaften verfügten.

¹⁰ Die grosse Differenz zur Übertrittsquote bei den UH ist durch die ganz unterschiedliche Art dieser beiden Hochschultypen zu erklären. In den UH gilt der Master als Studienabschluss, während dies in den FH im Allgemeinen der Bachelor ist.

¹¹ Dies gilt für die Fachbereiche Technik und IT, Wirtschaft und Dienstleistungen sowie Soziale Arbeit, in denen sich die Anzahl der Bachelorabschlüsse 2009 verdoppelt hat. Im Bereich Gesundheit, wo 2009 über 600 Studierende ihr Bachelorstudium abgeschlossen haben (2008: 20), ist die Übertrittsquote 2008 und 2009 Null.

2008 erhoben wurden, auch 2009, und die Werte erreichen nicht mehr als 10%. In diesen Fachbereichen hat hingegen eine substanzielle Zahl Studierender einen Masterstudiengang an einer UH fortgeführt (siehe Tabelle T2 und Kapitel 3).

2009 erfolgten die ersten verzögerten Übergänge zum Master. So begannen 3% der Studierenden, die 2008 ihren Bachelorabschluss erworben hatten, ein Jahr später ein Masterstudium, wobei leichte Differenzen zwischen den Fachbereichen zu beobachten sind (vgl. Tabelle T2).

Insgesamt nahmen 20% der FH-Bachelors, die ihren Abschluss 2008 erworben haben, einen Masterstudiengang an einer schweizerischen FH auf. Diese Quote ist deutlich höher für Studierende mit einem ausländischen Zulassungsausweis (36%) als für solche mit einem schweizerischen Bachelor (19%). Dieser deutliche Unterschied lässt sich zu einem grossen Teil dadurch erklären, dass 30% der ausländischen Studierenden ihren Bachelor im Fachbereich Musik, Theater und andere Künste

erworben haben, in dem die Übertrittsquote am höchsten ist, während es bei den Schweizerinnen und Schweizern nur 12% sind.

Eine detaillierte Analyse der Übergänge (vgl. Kapitel 1.1) weist darauf hin, dass im Bereich der FH ebenso wie bei den UH der Fachbereich einer der Faktoren ist, von denen die Wahrscheinlichkeit eines Masterstudiums abhängt. Im Gegensatz zu den UH scheint jedoch bei den FH das Geschlecht ebenfalls einen Einfluss darauf zu haben, ob ein Masterstudium angehängt wird oder nicht: Bei Frauen ist ein Übergang zur Masterstufe bei sonst identischen Merkmalen signifikant weniger wahrscheinlich als bei Männern.

Die Übertrittsquoten 2009 scheinen zwar die für das Jahr 2008 erhobenen Daten zu bestätigen, aber diese Werte sind möglicherweise für die zukünftige Entwicklung nur beschränkt aussagekräftig, da das Angebot an Masterstudiengängen an den FH relativ neu ist und noch ausgebaut werden dürfte.

T 2 Übertrittsquote von der FH-Bachelorstufe zu einem Master an einer Schweizer Hochschule

	Sofortige Übertrittsquote		Übertrittsquote ein Jahr nach dem FH-Bachelorabschluss 2008	Sofortige Übertrittsquote oder Übertrittsquote ein Jahr nach dem FH-Bachelorabschluss 2008	
	zu einem FH-Master 2008	zu einem FH-Master 2009	zu einem FH-Master	zu einem FH-Master	zu einem Master an einer Schweizer Hochschule*
nach Fachbereichen					
Total	17%	13%	3%	20%	23%
Architektur, Bauwesen und Planung	12%	11%	6%	17%	20%
Technik und IT	8%	10%	2%	9%	13%
Chemie und Life Sciences	1%	14%	4%	5%	12%
Land- und Fortwirtschaft	0%	0%	4%	4%	4%
Wirtschaft und Dienstleistungen	8%	7%	2%	9%	16%
Design	14%	12%	4%	18%	18%
Sport	20%	0%	0%	20%	20%
Musik, Theater und andere Künste	68%	64%	3%	71%	71%
Angewandte Linguistik	–	2%	–	–	–
Soziale Arbeit	4%	3%	1%	5%	5%
Angewandte Psychologie	38%	51%	15%	53%	59%
Gesundheit	0%	0%	0%	0%	20%
nach Geschlecht					
Männer	15%	13%	3%	17%	21%
Frauen	21%	12%	3%	24%	27%

* Das heisst FH und UH, denn es gab keine Studierende der Kohorte FH-Bachelor 2008, die ein Masterstudium an einer PH begannen.

Anmerkung: Angesichts der geringen Anzahl Bachelorabschlüsse in gewissen Fachbereichen (bspw. im Fachbereich Gesundheit im Jahr 2008) müssen die Übertrittsquoten mit Vorsicht interpretiert werden.

1.3 Die Übertrittsquoten zum Master an den Pädagogischen Hochschulen

2005 wurden an den Pädagogischen Hochschulen die ersten Studiengänge auf Masterstufe eingeführt. Damals war das Angebot noch auf die Heilpädagogik beschränkt, und fast 700 Studierende nahmen ihr Masterstudium in diesem Fachbereich auf. Seit 2007 wurde das Angebot auf die Lehrkräfteausbildung auf Sekundarstufe I erweitert, und dieser Studiengang verzeichnet 2009 rund die Hälfte aller Eintritte auf der Masterstufe (rund 600 Studierende). Die andere Hälfte der Eintritte war in der Heilpädagogik. 2008 und 2009 betrug die Übertrittsquote zum Master für den Studiengang Sekundarstufe I rund 70%. Für die Heilpädagogik gibt es keine

Übertrittsquote von der Bachelor- zur Masterstufe, weil dieser Studiengang ausschliesslich auf Masterstufe angeboten wird. Zudem ist festzustellen, dass 2009 110 Studierende mit einem Bachelorabschluss als Lehrkraft für die Vorschul- und Primarstufe ein Masterstudium in der Heilpädagogik begonnen haben.¹²

Durchschnittlich 15%¹³ aller Studierenden, die 2008 an den PH einen Bachelorabschluss erworben hatten, schlossen einen Masterstudiengang an einer PH an (14% nahmen das Studium 2008 auf, 1% im Jahr 2009). Da die Lehrkräfteausbildung für die Sekundarstufe II nur auf Diplomstufe¹⁴ angeboten wird, ist dieser Studiengang nicht in der Berechnung dieser Quote enthalten.

¹² Rund 85% der Studierenden, die ein Masterstudium abgeschlossen haben, taten dies zwei oder mehr Jahre nach dem Erwerb des Bachelorabschlusses.

¹³ Diese Zahl muss aufgrund der grossen Unterschiede zwischen den PH-Studiengängen und den Besonderheiten des Masterangebots in diesen Hochschulen mit Vorsicht interpretiert werden.

¹⁴ Studierende, die ein Lehrdiplom für die Sekundarstufe II erwerben möchten, müssen über einen Master oder einen Universitätsabschluss in einem Fach verfügen, das auf der Sekundarstufe II unterrichtet wird.

2 Bologna-Reform und Mobilität zwischen Bachelor- und Masterstufe

Die Bologna-Reform ist unterdessen in der Schweiz genügend weit fortgeschritten, um eine detaillierte Bilanz der Mobilität der Studierenden beim Eintritt auf Masterstufe für die drei Hochschultypen (UH, FH und PH) ziehen zu können.

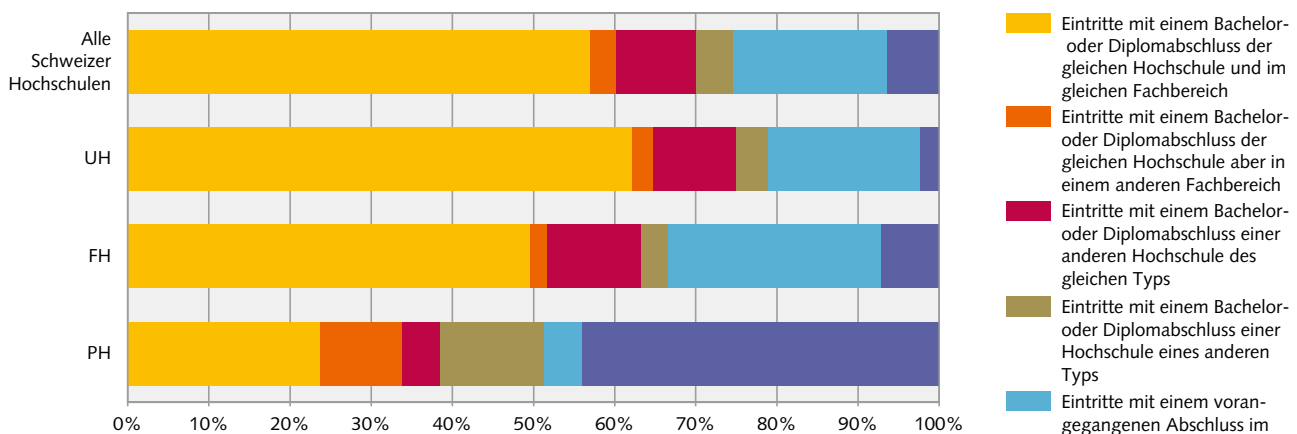
Grafik G1 zeigt die Mastereintritte 2009 pro Hochschultyp, aufgeschlüsselt nach Studienverlauf. Für die Gesamtheit aller schweizerischen Hochschulen lässt sich beispielsweise feststellen, dass 60% der Studierenden,

die 2009 ein Masterstudium aufgenommen haben, zuvor in der gleichen Hochschule einen Bachelor oder ein Diplom erworben hatten. Rund 5% hatten ihren vorherigen Abschluss in einem andern Hochschultyp erworben.

In diesem Kapitel wird ausschliesslich die Mobilität innerhalb jedes Hochschultyps betrachtet. Die Mobilität zwischen verschiedenen Hochschultypen beim Mastereintritt – die «Durchlässigkeit» zwischen Hochschultypen also – ist in Kapitel 3 beschrieben.

Mastereintritte 2009 an den Schweizer Hochschulen nach Übergangstyp (in Prozent)

G 1



Der hohe Anteil der PH-Mastereintritte der Kategorien «Andere» ist zu einem grossen Teil Studierenden, die ihre Tertiärausbildung in Heilpädagogik direkt auf Masterstufe beginnen, zuzuschreiben (siehe Abschnitt 1.3)

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2.1 Mobilität an den universitären Hochschulen

Räumliche Mobilität

Wenn man die gesamte räumliche Mobilität betrachtet, haben nicht weniger als 35% der UH-Mastereintritte 2009 ihren Zulassungsausweis an einer anderen Hochschule erworben. Die Hälfte unter ihnen sind Studierende, die für ihr Masterstudium aus dem Ausland gekommen sind. Seit 2005 machen sie 17–19% der Eintritte auf dieser Stufe aus, und 2009 waren es 2250

von insgesamt 12'000 Eintritten. Dieser Anteil, der in einer Periode stabil geblieben ist, in der sich die Anzahl der Eintritte auf dieser Stufe vervierfachte, deutet darauf hin, dass die Anzahl ausländischer Eintritte parallel zur Zunahme des Angebots auf Masterstufe gestiegen ist. Das heisst auch, dass die schweizerischen UH seit Beginn der Bologna-Reform eine ausländische «Kundschaft» für ihr Masterprogramm gefunden haben. Die Universitäten, die am meisten ausländische Studierende aufnehmen, sind die eng mit dem benachbarten Italien verbundene Università della Svizzera Italiana (USI), die Universität Genf und die ETHZ, an denen sich 2009 die Hälfte der

neuen Master-Studierenden aus dem Ausland eingeschrieben haben. Seit 2003 verzeichneten die Geistes- und Sozialwissenschaften und die Wirtschaftswissenschaften die meisten Immatrikulationen ausländischer Studierender (2009 registrierten jede dieser beiden Gruppen rund 600 Eintritte). In den Wirtschaftswissenschaften ist der Anteil der ausländischen Eintritte von 22% im Jahr 2008 auf 28% im Jahr 2009 gestiegen und liegt nun über jenem in den Technischen Wissenschaften (23% seit 2007). Am kleinsten ist der Anteil der Master-eintritte aus dem Ausland in den Fachbereichsgruppen Medizin und Pharmazie sowie Recht, wo sie seit 2003 je durchschnittlich rund 5% aller neuen Eintritte auf dieser Stufe ausmachen. In den anderen Fachbereichsgruppen beträgt der Anteil an ausländischen Eintritten 2009 rund 20%. Der Anteil der Bachelors einer Schweizer UH, die ein Masterstudium im Ausland aufnehmen, lässt sich nur schwer genau messen; er scheint jedoch gering zu sein.¹⁵

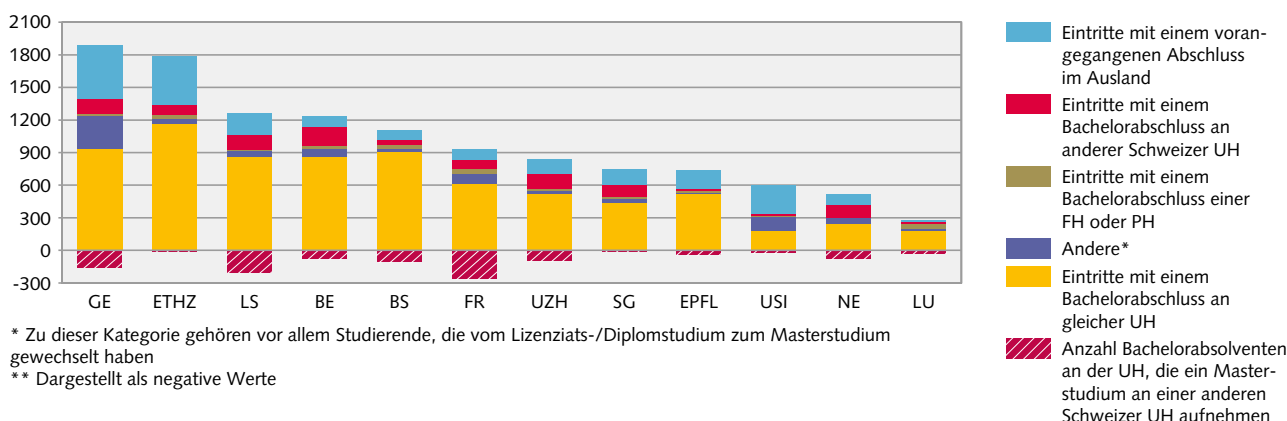
Die Binnenmobilität – also die Mobilität innerhalb der schweizerischen universitären Hochschulen – ist in den letzten Jahren leicht gestiegen, hält sich jedoch immer noch in Grenzen. Wie die Grafik G1 zeigt, hatten 2009 9% der UH-Mastereintritte ihren Bachelor an einer anderen Schweizer Universität erworben (8,5% im Jahr 2008), während es 2005 noch erst 3% waren (die Zunahme um durchschnittlich zwei Prozentpunkte pro Jahr zwischen 2004 und 2008 scheint sich etwas abgeschwächt zu haben).

Wichtige Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der räumlichen Mobilität zwischen den Studierenden, die ihr Masterstudium direkt nach dem Bachelor beginnen, und denjenigen, die diesen Übertritt erst ein Jahr nach dem Bachelorabschluss vollziehen. Nur 8% der Bachelors 2001–2008, die sofort ein Masterstudium aufnahmen, wechselten dazu die UH, während es bei denjenigen, die erst ein Jahr nach dem Bachelorabschluss ein Studium auf Masterstufe antraten, 19% waren.

Die Grafik G2 führt für jede UH die Anzahl der Mastereintritte nach Eintritts- und Herkunftshochschule auf. Es zeigt sich, dass der Strom der Ein- und Austretenden mit einem Schweizer Bachelor an den meisten UH ausgeglichen ist, während die Werte für die Studierenden aus dem Ausland sehr stark fluktuieren. Die Tabelle A.1 im Anhang zeigt die Ströme der Ein- und Austretenden pro UH im Einzelnen. Auf der Grundlage dieser Ströme der Ein- und Austretenden pro Hochschule lassen sich zwei Indikatoren definieren, die die relative Bedeutung dieser Ströme widerspiegeln. So stellt die IN-Quote den Anteil der Mastereintritte ohne Bachelorabschluss an der gleichen UH dar, während die OUT-Quote den Anteil der Bachelors einer UH wiedergibt, die ihr Masterstudium an einer anderen Schweizer UH aufnehmen (vgl. Grafik G3). Diese Quoten ändern sich für jeden Hochschultyp von einem Jahr zum andern relativ wenig. Zudem zeigt sich, dass die IN-Quote systematisch höher ist als die OUT-Quote¹⁶ und dass 2009 in fast allen UH mehr Studierende ein Masterstudium aufgenommen haben, als im

Universitäre Hochschulen: Mastereintritte 2009 nach Eintritts- und Herkunftshochschule

G 2



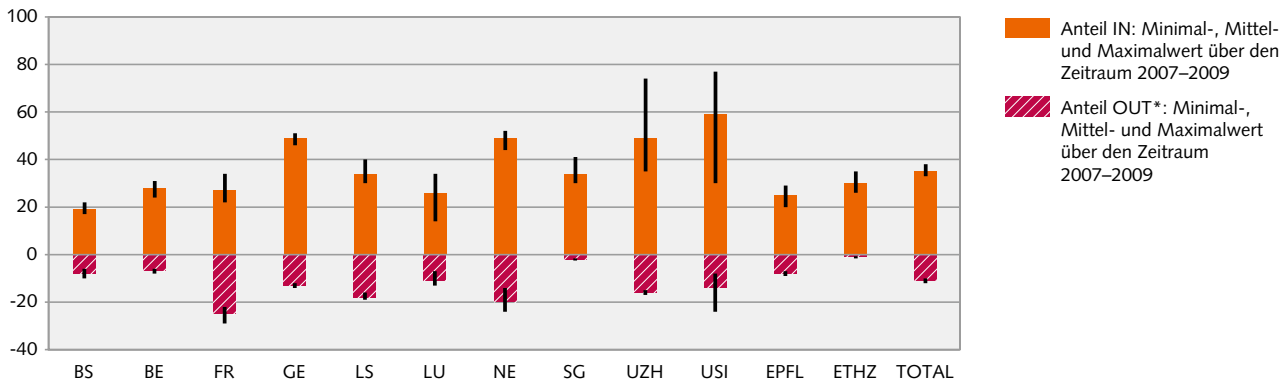
© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹⁵ Nach der Befragung 2007 der Hochschulabsolventinnen und -absolventen 2006 durch das BFS schien diese Zahl unter 5% zu liegen. Angesichts der Tatsache, dass 90% der Bachelors ihr Studium an einer UH in der Schweiz weiterführen und ein Teil sich in den Arbeitsmarkt eingliedert, sind es ohnehin nur wenige, die nach dem Bachelor ins Ausland wechseln.

¹⁶ Mit Ausnahme der Universität Freiburg, wo die Quoten fast gleich hoch sind.

Universitäre Hochschulen: Anteil IN und Anteil OUT pro UH zwischen 2007 und 2009

G 3



* Dargestellt als negative Werte

Anmerkung: Die Anteile IN und OUT haben nicht den gleichen Nenner und können nicht einfach addiert werden, um eine Bilanz zu haben (siehe Definitionen in Abschnitt 2.1)

© Bundesamt für Statistik (BFS)

gleichen Jahr Bachelorabschlüsse vergeben wurden. Dabei verzeichnet die USI die höchste IN-Quote, was auf die grosse Anzahl Studierender aus Italien zurückzuführen ist, die an dieser Hochschule einen Master absolvieren. Zudem zeigt sich, dass sowohl an der ETHZ wie auch an der Universität St. Gallen fast alle Bachelors ihr Studium auf der Masterstufe an der gleichen Hochschule fortsetzen.

Thematische Mobilität

Für einen Wechsel der Fachrichtung zwischen Bachelor und Master müssen Studierende zuerst zum Masterstudium zugelassen sein, und dies bedeutet oft auch, dass sie zusätzliche ECTS¹⁷-Kreditpunkte brauchen. Deshalb überrascht es nicht, dass die Fachbereichsgruppe relativ selten gewechselt wird. 2009 hatten nur 5% der Mastereintritte ihren UH-Bachelor in einem andern Fachbereich erworben (2008: 4%). Den höchsten Anteil dieser Richtungswechsel gab es in den Wirtschaftswissenschaften¹⁸, wo 11% der Mastereintritte über einen Bachelor in einer anderen Fachbereichsgruppe verfügten (7 dieser 11% in den Geistes- und Sozialwissenschaften).

Die Mobilität zwischen Fachrichtungen ist deutlich grösser bei Studierenden, die ihr Masterstudium erst ein Jahr nach ihrem Bachelorabschluss antreten, als bei solchen, die sofort nach dem Abschluss mit dem Masterstudium beginnen. So haben 2009 lediglich 4% der Mastereintritte, die 2009 ihren UH-Bachelor erworben haben, die Fachrichtung gewechselt, während dieser Anteil bei denjenigen, die ihr Bachelorstudium bereits 2008 abgeschlossen haben, 11% beträgt. Die Gründe für diesen Unterschied sind nicht bekannt. Möglicherweise haben Studierende, die ihr Studium nicht sofort fortsetzen, mehr Abstand zu ihrer Studienwahl. Ein anderer Grund könnte sein, dass Studierende, die ihre Fachrichtung wechseln möchten, erst zusätzliche ECTS-Kreditpunkte sammeln müssen, was ihren Mastereintritt verzögert.

Diese Ergebnisse sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, denn sie hängen stark davon ab, wie die Fachrichtungen in der Statistik voneinander abgegrenzt werden. Die Bologna-Reform ist noch sehr jung, und es ist deshalb nicht auszuschliessen, dass die Zahlen zur thematischen Mobilität in den kommenden Jahren noch deutlich zunehmen werden.

¹⁷ European Credit Transfer and Accumulation System (Europäisches System zur Anrechnung von Studienleistungen).

¹⁸ In der Fachbereichsgruppe «Interdisziplinäre und andere» hatten 18% der Mastereintritte von 2009 einen Bachelorabschluss in Geistes- und Sozialwissenschaften erworben. Diese Art von Wechsel kann jedoch nicht wirklich als Mobilität betrachtet werden, weil diese Fachbereichsgruppe aus sehr vielfältigen Studiengängen besteht und weil Bachelorabschlüsse von Studierenden, die zwei unterschiedliche, jedoch gleichwertige Studiengänge gewählt haben, in der Fachbereichsgruppe «Interdisziplinäre und andere» klassifiziert werden.

2.2 Mobilität an den Fachhochschulen

Räumliche Mobilität

Seit 2008 besitzt über ein Viertel aller Studierenden (vgl. Grafik G1), die auf Masterstufe in eine schweizerische FH eintreten, einen ausländischen Zulassungsausweis (2008: 27%, 2009: 26%). Im Fachbereich Technik und IT ist der Anteil der Studierenden mit einem ausländischen Zulassungsausweis nach wie vor relativ tief und liegt seit 2008 bei 10% aller Mastereintritte. Im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistungen belief er sich 2009 auf 23%, während die Fachbereiche Musik, Theater und andere Künste (31%) sowie Design (44%) die höchsten Anteile von Eintritten mit ausländischem Zulassungsausweis verzeichneten.

Die Mobilität zwischen den FH hat 2009 leicht zugenommen, und 12% der Mastereintritte brachten einen Bachelor oder ein Diplom von einer anderen Schweizer FH mit. Die Grafik G4 führt für jede FH die Anzahl der Mastereintritte nach Eintritts- und Herkunftshochschule auf. Dabei fällt auf, dass sich der Strom der Ein- und der Austretenden mit einem Schweizer Bachelor an den meisten FH die Waage halten, ausser an der SUPSI¹⁹.

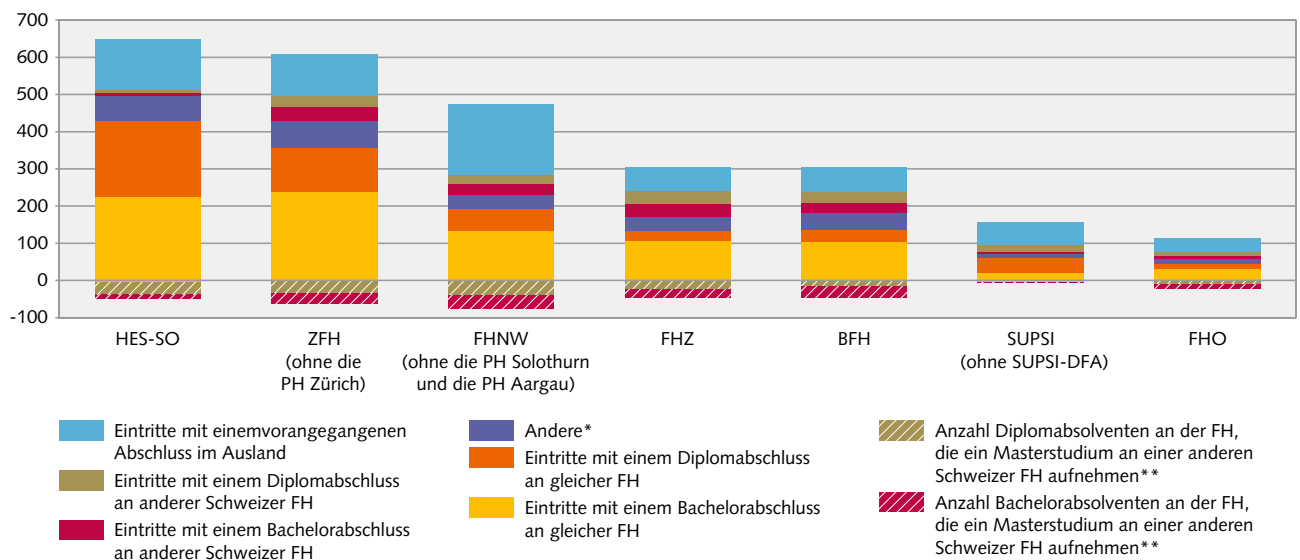
Diese Feststellung gilt auch für Studierende mit einem anderen Diplom, die einen Masterstudiengang anschliessen. Die Tabelle A.2 im Anhang zeigt die Ströme der Ein- und Austretenden pro FH im Einzelnen.

Thematische Mobilität

Die Mobilität zwischen den Fachbereichen ist ebenfalls bescheiden, und nur 5% der Mastereintritte von 2008 und 2009, die über einen FH-Bachelor verfügten, strebten einen Master in einem anderen Fachbereich an²⁰ (6%, wenn man auch die FH-Diplomabschlüsse berücksichtigt, die 2008 oder 2009 ein Masterstudium begonnen haben). Wenn man sämtliche Wechsel in den Jahren 2008 und 2009 betrachtet, sind einige Fachbereiche wie etwa die Architektur eher «Lieferanten». So wechselten 11% der Studierenden, die nach einem Bachelorabschluss in Architektur ein Masterstudium begonnen haben, den Fachbereich, während sämtliche Mastereintritte im Fachbereich Architektur bereits über einen entsprechenden Bachelor verfügten. Andere Fachbereiche sind hingegen eher «Empfänger». Dazu gehört etwa der Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistungen: Während hier nur gerade 1% der Bachelors für das FH-Master-

Fachhochschulen: Mastereintritte 2009 nach Eintritts- und Herkunftshochschule

G 4



* Diese Kategorie enthält die Studierenden mit einem Bachelor- oder Lizient-/Diplomabschluss einer UH oder PH
 ** Dargestellt als negative Werte

¹⁹ Weil eine grosse Anzahl der Studierenden der SUPSI aus Italien stammt und weil dies die einzige Fachhochschule in der italienischen Schweiz ist, überrascht es nicht, dass Studienabgänger der SUPSI, die in einer Schweizer FH ein Masterstudium anschliessen, an dieser FH bleiben.

²⁰ Meistens aus einer verwandten Fachrichtung.

studium einen anderen Fachbereich wählten, verfügten 8% der Mastereintritte im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistungen über einen Bachelor in Technik und IT. Ebenso wie bei den UH ist auch bei den FH die thematische Mobilität der Studierenden, die erst ein Jahr nach dem Erwerb des Bachelorabschlusses ein Masterstudium beginnen, deutlich höher als jene der Studierenden, die sofort einen Masterstudiengang anschliessen (10% gegenüber 4%).

Es ist noch zu früh, um sagen zu können, ob die für die thematische und räumliche Mobilität ermittelten Ergebnisse 2008 und 2009 auch für die Zukunft Bestand haben werden. Dies gilt insbesondere für die räumliche Mobilität, da der Stand der Reform nicht an jeder Hochschule gleich ist und der Ausbau des Masterangebots in den kommenden Jahren neue Möglichkeiten für einen Hochschulwechsel bieten wird.²¹

2.3 Mobilität an den Pädagogischen Hochschulen

2009 hatten 5% der Mastereintritte in die Schweizer PH ihren Zulassungsausweis im Ausland erworben. Die Anzahl der neuen Master-Studierenden aus dem Ausland scheint auch zu steigen: 2009 waren es 58, während im Jahr zuvor noch 22 gezählt worden waren. Die zukünftige Entwicklung der Anzahl ausländischer Studierender ist jedoch ungewiss, und man weiss auch nicht, ob der für die Schweiz prognostizierte hohe Bedarf an neuen Lehrkräften²² einen Einfluss auf den Zustrom von Studierenden aus dem Ausland haben wird oder nicht.

Die Besonderheiten des Masterprogramms an den Pädagogischen Hochschulen, die in Kapitel 1.3 beschrieben sind, führen dazu, dass die globalen Zahlen zur Mobilität der Studierenden zwischen der Bachelor- und der Masterstufe wenig aussagekräftig sind. So brachten nur 39% der Mastereintritte einen Bachelor oder ein Diplom von einer PH, mit (siehe Grafik G1). Hinsichtlich eines Wechsels der Fachrichtung zwischen der Bachelor- und der Masterstufe zeigt sich, dass 33% der Mastereintritte ihren vorangehenden Abschluss in einer anderen Fachrichtung erworben hatten. Dieser sehr hohe Anteil hängt damit zusammen, dass es in der Lehrkräfteausbildung auf der Vorschul- und Primarstufe kein Masterangebot gibt, während seit 2006 jährlich rund 1700 Bachelors diesen Studiengang abschliessen.

Wenn man die Analysen nur auf die beiden Studiengänge beschränkt, die auch tatsächlich ein Studium auf Masterstufe anbieten²³, so sind keine Übertritte zwischen den beiden Studiengängen festzustellen. Dieses Ergebnis überrascht nicht, da in diesen beiden Studienrichtungen ganz unterschiedliche Anforderungen für die Aufnahme eines Masterstudiums gelten.

²¹ Es ist zu beachten, dass die Immatrikulationsstatistik die Mobilität nach dem FH-Bachelors nur unvollständig berücksichtigt, insbesondere was die Masters anbelangt, die von den FH gemeinsam (FTAL-Masters) organisiert werden.

²² Vgl. BFS (2010), Szenarien 2010–2019 für die obligatorische Schule, Neuchâtel.

²³ Wie bereits erwähnt, handelt es sich hier um die Lehrkräfteausbildung für die Sekundarstufe I und die Heilpädagogik

3 Durchlässigkeit zwischen Hochschultypen

3.1 Wechsel des Hochschultyps zu Beginn des Masterstudiums

Die Bologna-Reform erlaubt es den Inhaberinnen und Inhabern eines Bachelors eines bestimmten Hochschultyps, unter gewissen Bedingungen ein Masterstudium eines anderen Hochschultyps aufzunehmen.²⁴ Die Zahl der Studierenden, die einen solchen Wechsel realisieren, steigt mit dem Ausbau des FH-Masterprogramms und der Anzahl der Bachelorabschlüsse an den schweizerischen Hochschulen stark an (2009 haben 19'300 Studierende ihr Bachelorstudium an Schweizer Hochschulen abgeschlossen, gegenüber 14'500 im Jahr 2008). Insbesondere an den FH hat sich die Zahl der Bachelorabschlüsse in einem Jahr fast verdoppelt und ist von 3700 (2008) auf 7200 (2009) gestiegen.

So nahm der Anteil der Mastereintritte mit Bachelorabschluss oder einem Diplom eines anderen Hochschultyps von 3% im Jahr 2008 auf 5% im Jahr 2009 zu (vgl. auch Grafik G1). 2009 begannen 237 Studierende²⁵, die über einen FH-Bachelor verfügen, ein Masterstudium an einer UH, während es 2008 noch deren

74 gewesen waren. Wenn man auch die Studierenden berücksichtigt, die mit einem «alten» FH-Diplom einen UH-Master beginnen, sind die Zahlen höher (2009 hatten 394 UH-Mastereintritte ihren Bachelor oder ihr Diplom an einer FH erworben, gegenüber 220 im Jahr 2008). Die Zahl der Wechsel von der UH an die PH ist ebenfalls hoch, weil es sich dabei um den offiziellen Übertritt für die zukünftigen Lehrkräfte der Sekundarstufe I handelt. Sie nimmt überdies stark zu: 2009 nahmen 130 Studierende mit einem Bachelor- oder einem Diplomabschluss einer UH ein Masterstudium an einer PH auf, gegenüber 46 im Jahr 2008. Die Tabelle T3 gibt einen Überblick über alle Wechsel zwischen verschiedenen Hochschultypen bei der Aufnahme des Masterstudiums im Jahr 2009, und die Grafik G5 zeigt die Entwicklung dieser gemischten Verläufe zwischen den Hochschultypen seit den ersten UH-Mastereintritten im Jahr 2003 auf. Diesbezüglich hielten sich die Übertritte von der UH zur PH und umgekehrt bis 2008 die Waage, ab 2009 gingen sie hingegen stark auseinander. In diesem Jahr traten zwei Mal mehr Studierende von den UH zu den PH über als umgekehrt.

T 3 Durchlässigkeit zwischen Schweizer Hochschultypen auf Masterstufe zu Semesterbeginn 2009

Hochschultyp CH für Mastereintritte 2009	Total Mastereintritte 2009	Mastereintritte 2009 nach Hochschultyp CH der Bachelorabschlüsse			Mastereintritte 2009 nach Hochschultyp CH der Lizient-/Diplomabschlüsse			Andere*	Mastereintritte 2009 mit einem vorangegangenen Abschluss im Ausland
		UH	FH	PH	UH	FH	PH		
UH	11 987	8 577	237	58	409	157	17	282	2 250
FH	2 650	42	1 026	5	25	651	9	197	695
PH	1 262	55	2	371	75	30	115	556	58

* Inklusive Studierende, die vor Erlangen des Abschlusses vom Lizient-/Diplomstudium zum Masterstudium gewechselt haben.

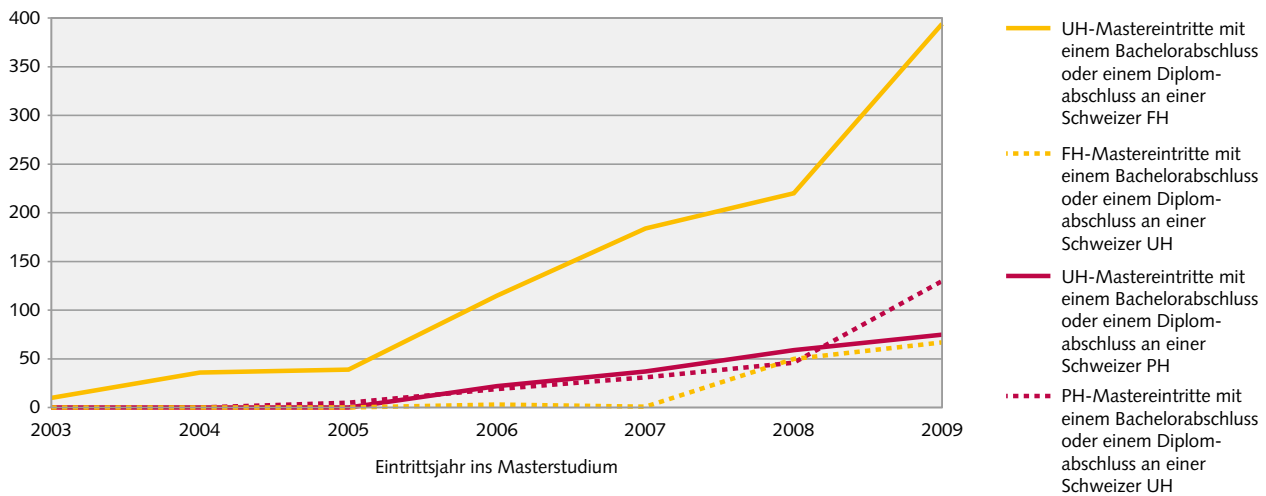
Anmerkung: Die hohe Zahl der PH-Mastereintritte der Kategorie «Andere» ist zu einem grossen Teil den Studierenden, die ihre Tertiärausbildung in der Heilpädagogik direkt auf Masterstufe beginnen, zuzuschreiben (siehe Abschnitt 1.3)

²⁴ Vereinbarung der Rektorenkonferenz der drei Hochschultypen vom 5.11.2007 über die «Durchlässigkeit zwischen Hochschultypen». Vgl. auch <http://www.crus.ch/dms.php?id=4422>

²⁵ Eine interessante Beobachtung ist, dass 70% dieser Studierenden einen Bachelorabschluss im Fachbereich Technik und IT oder Wirtschaft und Dienstleistungen haben, zwei Fachbereiche, die relativ geringe Übertrittsquoten vom Bachelor zum Master FH aufweisen (10% bei den Bachelors 2008). So haben 13% der Bachelors 2008 in Technik und IT und 16% der Bachelors 2008 in Wirtschaft und Dienstleistungen einen Masters in einer FH oder einer UH begonnen

Entwicklung der Durchlässigkeit zwischen Schweizer Hochschultypen auf Masterstufe

G 5



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Wie sich diese gemischten Verläufe zwischen verschiedenen Hochschultypen weiterentwickeln werden, ist heute noch nicht abzusehen, doch mit der erwarteten Zunahme der FH-Masterangebote und der wachsenden Anzahl der Bachelorabschlüsse dürfte sich dieser Trend in Zukunft verstärken. Der weitere Fortgang wird jedoch auch von der Entwicklung der Vereinbarungen über die Anerkennung von Studienleistungen zwischen den verschiedenen Hochschultypen abhängen.

4 Bologna-Reform und Erfolg an den universitären Hochschulen

4.1 Erfolgsquote auf Bachelorstufe

Die Erfolgsquote auf Bachelorstufe in den UH weicht wesentlich von den Erfolgsquoten ab, die auf der Lizentiats-/Diplomstufe zu beobachten waren.²⁶ Betrachtet man die Bacheloreintritte 2003 mit einem schweizerischen Zulassungsausweis, so stellt man fest, dass 78% von ihnen bis 2009 ihren Bachelor an der Schweizer Hochschule erworben haben. 74% dieser Eintritte haben ihren ersten Bachelor an einer UH erworben, 4% an einer FH oder einer PH. Eine sehr ähnliche Aufteilung zeigt sich bei den Erfolgsquoten auf der Lizentiats-/Diplomstufe (durchschnittlich 71% für die Eintritte auf Diplomstufe zwischen 1997–1999): Hier haben 66% der Studierenden ihr erstes Diplom oder Lizentiat an einer UH erworben und 5% an einem anderen Hochschultyp. Die Bologna-Reform scheint demnach eine positive Auswirkung auf einen erfolgreichen Studienabschluss zu haben. Anhand der verfügbaren Daten lassen sich die genauen Gründe für diese deutliche Zunahme der Erfolgsquote nicht eruieren, aber sie dürften mit der Verkürzung der Studiendauer bis zum ersten Abschluss zu tun haben (die Regelstudienzeit wurde von 4 oder 5 Jahre für die Lizentiats-/Diplomstufe auf drei Jahre für den Bachelor verkürzt). Dabei ist daran zu erinnern, dass diese Erstabchlüsse nicht gleichwertig sind, da es heute an den UH der Master ist, der dem bisherigen Diplom oder Lizentiat entspricht.²⁷

Wahrscheinlich ist es ebenfalls auf die Verkürzung der Studienzeit bis zum Bachelorabschluss zurückzuführen, dass der Anteil derjenigen Studierenden deutlich abgenommen hat, die ihren Titel nicht an der Hochschule oder in dem Fachbereich erworben haben, an der oder in dem sie ihr Studium ursprünglich aufgenommen haben (23% bei den «alten» Diplomen gegenüber 17% beim Bachelor).

Schliesslich zeigt sich auch, dass sich die Population der ausländischen Studierenden, die für ihr Bachelorstudium in die Schweiz kommen, seit der Einführung der Bologna-Reform verändert hat²⁸ und dass die Bachelorerfolgsquote bereits um mehr als 20 Prozentpunkte über den Erfolgsquoten liegt, die in der Vergangenheit für die Studierenden der Lizentiats-/Diplomstufe beobachtet wurden (63% für die Bacheloreintritte 2003 gegenüber nur 40% für die Diplomeintritte 1998).

Für die FH und PH lassen sich noch keine Vergleiche anstellen. Da dort die Regelstudiendauer für die Diplomstudiengänge ähnlich lang war wie für den Bachelor, dürften sich die Erfolgsquoten jedoch kaum gleich entwickeln wie jene der UH, sondern den bisherigen Werten (rund 78% auf Diplomstufe) entsprechen.

4.2 Erfolgsquote auf Masterstufe, «globale» Erfolgsquote und Studiendauer

Die Erfolgsquote auf Masterstufe ist in den UH sehr hoch und erreicht fast 90% (88% nach 4 Jahren Studium für die Eintritte 2005). Dieser Wert beträgt 90% (Kohorte 2005) für Studierende, die ihren vorherigen Abschluss in einer schweizerischen Hochschule erworben haben, und 73% für jene, die aus dem Ausland hierher gekommen sind, um in der Schweiz ihren Master zu erwerben. Der Anteil der ausländischen Masterabsolventinnen und -absolventen liegt wahrscheinlich über 73%, da möglicherweise ein nicht unerheblicher Teil der ausländischen Studierenden nur einen Teil ihres Masterstudiums in der Schweiz absolvieren und den Master Titel danach an einer ausländischen Hochschule erwerben.

²⁶ Der Fachbereich Medizin und Pharmazie ist nicht in diesen Berechnungen enthalten, da 2003 in diesem Fachbereich nur 21 Studierende auf Bachelorstufe eingetreten sind.

²⁷ Artikel 6.a der «Bologna-Richtlinien» der SUK vom 4.12.2003.

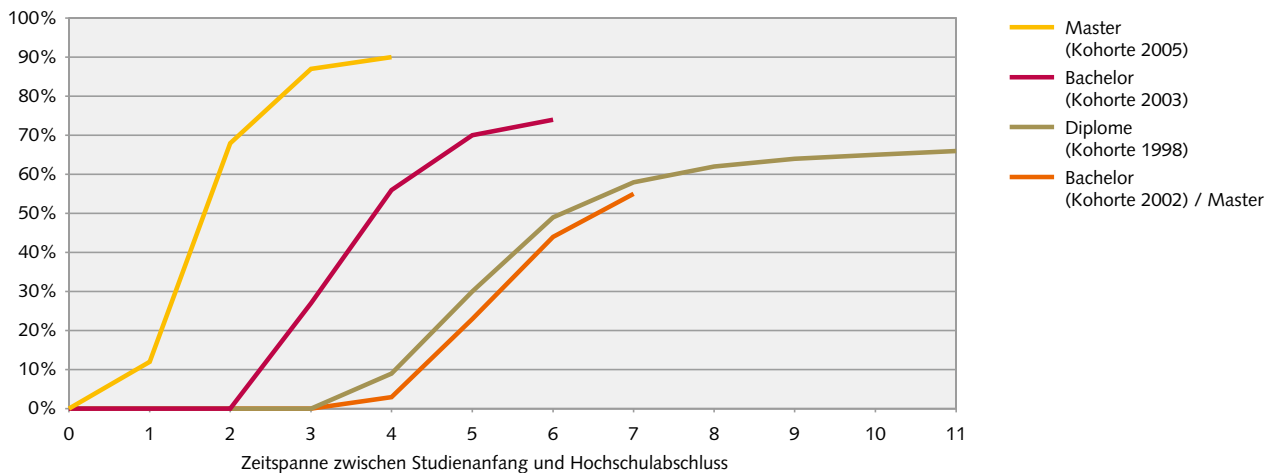
²⁸ Siehe Bologna-Barometer 2009.

Die Umsetzung der Bologna-Reform ist genügend weit fortgeschritten, um den vollständigen Verlauf (Gesamtheit von Bachelor- und Masterstudium) zu berücksichtigen und um diese Studienverläufe mit jenen der ehemaligen Diplom- oder Lizentiatsstudiengänge zu vergleichen. 55% der Personen mit Schweizer Zulassungsausweis, die 2002 ein Bachelorstudium aufgenommen haben, erwarben bis 2009 einen Masterabschluss.²⁹ Die Grafik G6, welche die Entwicklung der Erfolgsquote in Abhängigkeit der Anzahl Studienjahre seit Studienbeginn wiedergibt, zeigt, dass sich die Erfolgsquote der Bachelor- und Masterstudiengänge sehr ähnlich entwickelt wie

jene der bisherigen Diplomstudiengänge, mit einer leichten zeitlichen Verschiebung. Dabei scheinen sowohl die Erfolgsquote (66% in einer UH für Studierende mit einem schweizerischen Zulassungsausweis beim Lizentiats-/Diplomstudium und schätzungsweise 64% beim Bachelor-/Masterstudium) als auch die Studiendauer (rund 6 Jahre bis zum Abschluss) unverändert geblieben zu sein. Dieses Ergebnis stimmt zudem sehr gut mit den Zahlen überein, die für den Verbleib im Studium ermittelt wurden.³⁰

Entwicklung der Erfolgsquote der UH-Studierenden auf unterschiedlichen Studienstufen

G 6



Anmerkung: Die vorgestellten Erfolgsquoten berücksichtigen nur Erstabschlüsse einer Schweizer UH und Studierende mit schweizerischem Zulassungsausweis. Die Fachbereichsgruppe «Medizin + Pharmazie» wird nicht berücksichtigt, da sie nicht repräsentativ ist

© Bundesamt für Statistik (BFS)

²⁹ Diese Quote beträgt 39% bei ausländischen Studierenden, die für die Aufnahme eines Bachelorstudiums in die Schweiz gekommen sind.

³⁰ Vergleich der Verbleibsquoten. Vgl. BFS (2010), Panorama der Hochschulen, Neuchâtel, S.20.

5 Übergänge zum Doktorat

2009 hatten 21% der Doktoratseintritte (vgl. Grafik G7) zuvor ein UH-Lizenziat/-Diplom erworben (2008: 30%), und 29% verfügten über einen UH-Master (2008: 22%). Der Ersatz des bisherigen Lizenziats/Diploms durch den Master³¹ wirft im Zusammenhang mit dem Übergang zur Doktoratsstufe einige Fragen auf, dies insbesondere angesichts der Tatsache, dass gewisse Masterstudiengänge eher «berufsorientiert» sind, während andere den Beginn einer Forschungstätigkeit darstellen. Welcher Anteil der Master-Absolventinnen und -Absolventen nimmt ein Doktoratsstudium auf? Unterscheidet sich dieser Anteil je nach Zulassungsausweis zum Masterstudium? Unterscheidet sich die Mobilität der Studierenden beim Übertritt zum Doktorat je nach dem, ob sie einen Master- oder einen Diplomabschluss besitzen?

Das nachfolgende Kapitel liefert Ansätze zur Beantwortung dieser Fragen.

5.1 Übertrittsquote zum Doktorat

Gesamthaft betrachtet, nehmen von sämtlichen Studierenden, die zwischen 2003 und 2007 einen Master an einer UH erworben haben, durchschnittlich 20%³² in den zwei Jahren nach dem Masterabschluss ein Doktoratsstudium auf.³³ 10% der Masters 2008 haben noch im gleichen Jahr ein Doktoratsstudium begonnen (2009 betrug diese Quote der sofortigen Übertritte 11%), 7% taten dies ein Jahr später. Im Vergleich dazu beträgt die Übertrittsquote innert zwei Jahren für Studierende, die ihr Lizenziat oder ihr Diplom im Jahr 2003 erworben haben, 16,5% (diese Quote steigt auf 20% für alle Übergänge bis 2009). Ausländische Studierende, die in der

Schweiz ihren Mastertitel erworben haben, weisen eine um zwei Prozentpunkte leicht höhere Übertrittsquote auf als Personen, die ihr gesamtes Studium in der Schweiz absolviert haben.

Bei den Fachbereichsgruppen (vgl. Tabelle T4) weisen die Exakten und Naturwissenschaften mit 37% die höchste Übertrittsquote für die Masters von 2008 aus (23% sofortige Übertritte und 14% nach einem Jahr). Die Übertrittsquote für die Masters für die anderen Fachbereichsgruppen schwankt zwischen 10% und 20%, wobei sofortige Übertritte leicht häufiger sind als jene ein Jahr später. Diese Quoten weichen kaum von den beobachteten durchschnittlichen Quoten seit 2003 ab.

5.2 Mobilität beim Doktoratseintritt

Der Anteil der ausländischen Studierenden, die für ihr Doktoratsstudium in die Schweiz kommen, nimmt nach wie vor zu und belief sich 2009 auf 49% (durchschnittliche jährliche Zunahme um 1,2 Prozentpunkte seit 10 Jahren). Die Mobilität zwischen universitären Hochschulen beim Übertritt vom Master zum Doktorat war 2009 ebenfalls wesentlich: 11% der Doktoratseintritte haben die UH zwischen dem vorangehenden Abschluss und der Aufnahme des Doktoratsstudiums gewechselt, während 39%³⁴ ihr Studium an der gleichen UH fortsetzten.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen UH sind sowohl in Bezug auf die nationale als auch die internationale Mobilität sehr gross.

³¹ Für die UH entspricht der Master gemäss dem neuen System, das durch die Bologna-Reform bestimmt wird, dem Lizenziat oder Diplom.

³² In diesem Kapitel wird die Fachbereichsgruppe der Medizin und Pharmazie nicht berücksichtigt.

³³ Die Anteil aller um mehr als zwei Jahre verzögerten Übertritte beträgt rund 3% für Studierende, die ihren Masterabschluss 2004 erworben haben.

³⁴ Der restliche Anteil der Doktoratseintritte besteht aus schweizerischen Studierenden mit einem anderen Studienverlauf.

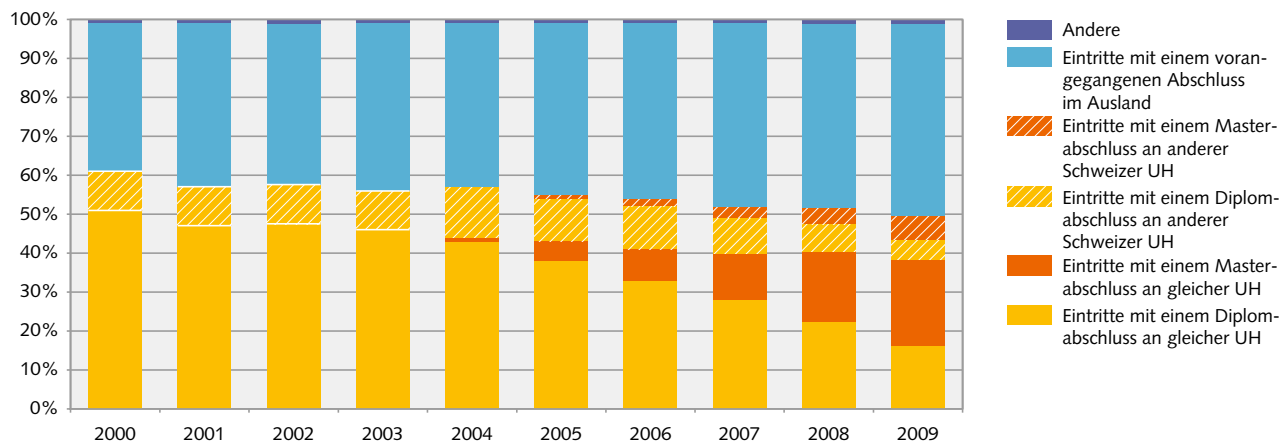
T 4 Übertrittsquote von der UH-Masterstufe zur Doktoratstufe in den zwei Jahren nach Masterabschluss Mittlere Übertrittsquote für die Studierenden mit Masterabschluss zwischen 2002 und 2007

Übertrittsquote nach Fachbereichsgruppe						
Total	Geistes- und Sozialwissenschaften	Wirtschaftswissenschaften	Recht	Exakte und Naturwissenschaften	Technische Wissenschaften	Interdisziplinäre und andere
20%	18%	11%	14%	37%	18%	25%

Anmerkung: Die Fachbereichsgruppe «Medizin + Pharmazie» wird nicht berücksichtigt, da sie nicht repräsentativ ist.

Universitäre Hochschulen: Dokorateintritte nach Übergangstyp

G 7



Anmerkung: Die Fachbereichsgruppe «Medizin + Pharmazie» wird nicht berücksichtigt

© Bundesamt für Statistik (BFS)

6 Diskussion

Die hier vorgestellten Ergebnisse zeigen, wie sich die Bologna-Reform bis heute auf den Studienverlauf an den Schweizer Hochschulen ausgewirkt hat. Einige Ströme scheinen sich bereits gefestigt zu haben (z.B. die Übertrittsquote zwischen UH-Bachelor und UH-Master) und weisen keine grosse Veränderung im Zeitverlauf auf, andere hingegen dürften noch stark vom Zeitpunkt der Datenerhebung abhängen.

Die grösste Ungewissheit betrifft eindeutig die FH-Masterstufe sowie die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Hochschultypen. Die FH-Masterstudiengänge wurden 2008 auf breiter Basis eingeführt und fanden in jenem Jahr ebenso wie 2009 bei vielen ausländischen Studierenden Zuspruch; dabei ist jedoch die Übertrittsquote nach dem FH-Bachelor noch bescheiden. Nachdem 2008 verschiedene Abkommen abgeschlossen wurden, die den Übertritt zwischen den verschiedenen Hochschultypen regeln, nimmt die Durchlässigkeit gegenwärtig deutlich zu. Es ist jedoch noch zu früh, um sagen zu können, ob diese beiden Ergebnisse die zukünftige Entwicklung tatsächlich widerspiegeln werden.

Anhang

A 1 Gesamtheit der Übertritte zwischen den UH zum Masterstudium 2009

Universitäre Hochschulen	UH-Mastereintritte 2009						Eintritte ins Masterstudium 2009 an einer anderen Schweizer UH mit einem Bachelorabschluss der entsprechenden UH	Anzahl Bachelorabschlüsse 2009 pro UH	Anteil IN **	Anteil OUT ***
	Total Eintritte pro UH	mit einem Bachelorabschluss der gleichen UH	mit einem Bachelorabschluss einer anderen Schweizer UH	mit einem Bachelorabschluss einer FH oder PH	mit einem vorangegangenen Abschluss im Ausland	Andere*				
BS	1 108	910	54	38	83	23	105	1 136	0,18	0,10
BE	1 236	867	172	35	96	66	78	1 093	0,30	0,08
FR	932	623	79	48	98	84	260	1 225	0,33	0,29
GE	1 893	939	134	18	496	306	153	1 313	0,50	0,14
LS	1 260	861	140	7	194	58	207	1 344	0,32	0,19
LU	283	186	21	45	16	15	29	252	0,34	0,13
NE	514	246	113	6	98	51	80	387	0,52	0,25
SG	753	445	105	21	145	37	9	559	0,41	0,02
USI	604	184	20	8	264	128	20	263	0,70	0,10
UZH	840	522	129	20	138	31	98	769	0,38	0,16
EPFL	744	522	22	12	174	14	44	638	0,30	0,08
ETHZ	1 791	1 174	90	37	445	45	8	1 229	0,34	0,01
Andere universitäre Institutionen	29	0	19	0	3	7	7	15	1,00	1,00
Total	11 987	7 479	1 098	295	2 250	865	1 098	10 223	0,38	0,13

* Zu dieser Kategorie gehören vor allem Studierende, die vom Lizentiats-/Diplomstudium zum Masterstudium gewechselt haben

** Der Anteil IN entspricht dem Verhältnis der Eintritte ins Masterstudium 2009 ohne Bachelorabschluss der gleichen UH zu den gesamten Eintritten ins Masterstudium 2009

*** Der Anteil OUT ist das Verhältnis der Bachelorabsolventen, die 2009 ein Masterstudium an einer anderen Schweizer UH aufnehmen, zu den gesamten Mastereintritten 2009

A 2 Gesamtheit der Übertritte zwischen den FH zum Masterstudium 2009

Fachhochschule	FH-Mastereintritte 2009						Eintritte ins Masterstudium 2009 an einer anderen Schweizer FH mit einem Bachelorabschluss oder Diplomabschluss der entsprechenden FH	Anzahl Bachelor- und Diplomabschlüsse 2009 pro FH	Anteil IN *	Anteil OUT **
	Total Eintritte pro FH	mit einem Bachelor- oder Diplomabschluss der gleichen FH	mit einem Bachelor- oder Diplomabschluss einer anderen Schweizer FH	mit einem Bachelor- oder Diplomabschluss einer UH oder PH	mit einem vorangegangenen Abschluss im Ausland	Andere				
BFH	305	139	55	9	67	35	46	867	0,54	0,25
HES-SO	684	433	16	15	168	52	47	3 343	0,37	0,10
FHNW (ohne die PH Solothurn und die PH Aargau)	475	195	55	9	189	27	74	1 330	0,59	0,28
FHZ	306	135	71	16	63	21	45	730	0,56	0,25
SUPSI (ohne SUPSI-DFA)	159	63	24	5	61	6	3	436	0,60	0,05
FHO	114	46	19	4	37	8	21	779	0,60	0,31
ZFH (ohne die PH Zürich)	607	357	69	23	110	48	63	2 156	0,41	0,15
Andere nicht integrierte Fachhochschulen	0	0	0	0	0	0	10	143	-	1,00
Total	2 650	1 368	309	81	695	197	309	9 784	0,48	0,18

* Der Anteil IN entspricht dem Verhältnis der Eintritte ins Masterstudium 2009 ohne Bachelor- oder Diplomabschluss der gleichen FH zu den gesamten Eintritten ins Masterstudium 2009

** Der Anteil OUT ist das Verhältnis der Bachelor- und Diplomabsolventen, die 2009 ein Masterstudium an einer anderen Schweizer FH aufnehmen, zu den gesamten Mastereintritten 2009

A.3 Definitionen / Quellen

Quelle: Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS)³⁵. Erhebung der Studierenden bis zum Herbstsemester 2009/10 und der Schweizer Hochschulabschlüsse bis 2009. Wenn nichts anderes erwähnt ist, übernimmt diese Veröffentlichung alle SHIS-Definitionen (vgl. insbesondere «Studierende an den universitären Hochschulen 2009/10», BFS, 2010, und «Studierende an den Fachhochschulen 2009/10», BFS, 2010).

Die zukunftsorientierten Zahlen und Analysen stammen aus «Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen», BFS, 2010. Vgl. auch www.eduperspectives-stat.admin.ch.

Bachelor: Neben den Absolventen, die einen Bachelor erlangt haben, gehen wir in diesem Bericht davon aus, dass alle, die ein UH-Bachelorstudium absolviert und auf die UH-Masterstufe gewechselt haben, einen Bachelorabschluss haben. Dies ist nicht immer der Fall, denn einige Studierende beginnen ihr Masterstudium, ohne vorher den Bachelorabschluss gemacht zu haben.

Master: Für den Übertritt vom Master zum Doktorat kommt der gleiche Ansatz zur Anwendung wie beim Bachelor. Wir gehen also davon aus, dass alle, die ein Masterstudium absolviert und auf die Doktoratsstufe gewechselt haben, über einen Masterabschluss verfügen.

Übertritt zwischen Hochschultypen: Als Übertritt zwischen Hochschultypen werden die Studierenden bezeichnet, die nach ihrem ersten Bachelorabschluss an einem bestimmten Hochschultyp zum ersten Mal auf Masterstufe an einen anderen Hochschultyp eintreten.

FH: Ohne den Fachbereich «Lehrkräfteausbildung», auch wenn die Pädagogische Hochschule in eine FH integriert ist.

PH: Fachbereich «Lehrkräfteausbildung», unabhängig davon, ob die Pädagogische Hochschule in eine FH integriert ist oder nicht.

A.4 Methode

Die in dieser Publikation verwendeten Daten stammen aus dem SHIS. Zur Berechnung der gesamten Ströme zwischen den Hochschultypen müssen einige Entscheide bezüglich der Studienverläufe getroffen werden, und gewisse Ereignisse müssen priorisiert werden, damit das gesamte Hochschulsystem kohärent erfasst werden kann (z.B. Doppeldiplome oder doppelte Immatrikulation in verschiedenen Hochschultypen). Um beispielsweise Unstimmigkeiten bei den Übertrittsquoten zu vermeiden, darf jeder Studierende nur ein Mal in der Übertrittsquote zur Masterstufe erfasst werden (Übergang Bachelor/Master oder Diplom/Master). Wenn ein Studierender ein Masterstudium aufnimmt und zuvor sowohl einen Bachelor- als auch einen Diplomabschluss erlangt hat, wird der Bachelortitel priorisiert. Für die verschiedenen Übergänge werden ebenfalls entsprechende Entscheide zu den Abschlüssen getroffen (vgl. A.3).

³⁵ Weitere Informationen: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/fr/index/in-fothek/erhebungen__quellen/blank/blank/sash/01.html